Ernste Bemerkungen, Winke und Warnungen

für

alle Grütlianer und Eidgenossen

insgesammt.

Ein freies Wort,

gesprochen

im Grütliverein in Zofingen,

den 26. Dezember 1849

von

Rud. Intermeister, Arzt.



O, du mein Vaterland,
Du, uns'rer Herzenband,
Sinkest du hin in's Verderben?
Wo sind sie, die Helden all?
Bebet deiner Freiheit Wall?
Mag jetzt kein Schweizer mehr sterben?

Hört ihr den Ruf der Pflicht
Brüder, im Herzen nicht?
Auf denn das Uebel gedämpfet!
Knechtesfurcht bestehet nicht,
Nicht vor der Liebe Licht,
Darum streitet und kämpfet.

Gott, du Allmächtiger,
Starker und Gütiger,
Heiliger Vater der Freien!
Höre uns! wir schwören dir:
Unsrem Volke für und für
Leben und Liebe zu weihen.

Herr! Herr Zebaoth!
Herr! du starker Gott!
Hilf uns, o Vater zum Siege!
Sende uns der Freiheit Geist
Welcher alle Ketten reißt,
Siegt, ob der Leib auch erliege.

Liebe Mitbrüder!

Wie Sie sich erinnern werden, habe ich schon vor einiger Zeit unter der Aufschrift: „Stoff zum Nachdenken und Verhandeln" — die Frage an die Tafel geschrieben:

„Was ist für ein wesentlicher Unterschied zwischen den Altgrütlianern und Neugrütlianern?" —

Mit einer Antwort die man leicht als eine muthwillige oder boshafte Verhöhnung unseres Vereines ansehen könnte und zum Theil auch angesehen hat — mit der Antwort nämlich: „daß erstere den Schweizerbund und die Freiheit ins Leben riefen, letztere aber selbige zu Grabe tragen!" — und mit der Bemerkung: „Wie so will der Unterzeichnete Jedermann klar auseinander setzen."

Wider mein Erwarten! hatte unser Hr. Präsident darauf die Gefälligkeit, die Behandlung dieses Gegenstandes sogleich auf die Tagesordnung zu bringen; jedoch als der zuletzt vorkommende, weil erst noch andere, dringendere Geschäfte vorlagen, die nothwendig zuerst abgethan werden mußten, Geschäfte die unsere Zeit und Aufmerksamkeit dann aber so lange in Anspruch nahmen, daß ich es selbst auch für besser fand, denselben Abend nicht mehr näher darüber einzutreten. —

Da wir nun Zeit haben, will ich es nicht länger verschieben auf diese wichtige Frage und Antwort zurückzukommen und Ihnen die versprochene Auskunft zu geben; theils um Sie hiemit nochmals zu versicheren, daß ich solches keineswegs in böser Absicht und aus Mißstimmung gegen den Verein an die Tafel geschrieben habe, um solchen dadurch zu necken und beleidigen — obschon ich wohl fühlte, daß man eine so unbeliebige, unerfreuliche, bittere Bemerkung leicht so aufnehmen könnte — sondern um dadurch um so eher Gelegenheit zu finden die werthen Mitglieder noch zu rechter Zeit auf wichtige Irrthümer und Fehler und die großen Uebel und Gefahren aufmerksam zu machen, die uns und alle unsere Mitbrüder, den Bund und die Freiheit mehr oder weniger drücken und bedrohen und sehr leicht bald ganz zu Grunde richten könnten, wenn wir dieselben nicht gehörig berücksichtigen, gleich jenen wackeren Männern im Grütli den festen Vorsatz fassen: dieselben auf geeignete Weise auch gemeinsam aus allen Kräften zu bekämpfen und ebenfalls muthig, unerschütterlich und unentwegt mit Gut und Blut dafür einzustehen, wie sie gegen die

damaligen aufgetreten und eingestanden sind; sondern uns, als ihre Nachkommen, damit begnügen und brüsten, unter dem wohl schönen, aber dann gewiß unrechten oder unverdienten Namen „Grütlianer“ — blos eine Art Leist zu bilden, da, so lange es noch geht, oder unser Vermögen oder Erwerb langt, gemüthlich zu schöppeln, tubäckeln und schwatzen, Bücher und Zeitungen zu lesen, uns in der Redekunst zu üben und schöne Lieder zu singen 2c.

Denn, wenn wir uns nur darauf beschränken wollen, so kommen wir sicher nicht weit und sind wir, bei allem guten Willen, nicht im Stande dem Uebel an dem wir selbst und Millionen unserer Mitbrüder mehr oder weniger leiden gründlich zu wehren und abzuhelfen und wirklich auch etwas Wesentliches, Großes und Gemeinnütziges zu leisten, wird unsere Zeit und Kraft zum Guteswirken ziemlich ungenützt verschwinden, können und werden wir uns kein wahres Verdienst um die Mit- und Nachwelt erwerben und wird uns dieselbe, statt ebenfalls bewundern und dankbar verehren, mit Recht auch als Mitschuldige des herrschenden und in unsern Tagen mehr und mehr überhand nehmenden Elends und Verderbens betrachten und verdammen. —

Mit bloßem Schwatzen, Zusehen, Klagen, Bitten, Hoffen und Abwarten wären unsere edeln Väter sicherlich ihrer Lebtag auch zu nichts gekommen und niemals frei geworden; und wollen wir das selbst auch sein und bleiben, oder erst noch besser werden, so erfordert es dazu vor Allem Muth, festen Willen und frische, kühne, uneigennützige, edle Thaten und nicht nur lebenslängliches, lahmes Rathen.

Und das ist eben der wesentliche Unterschied zwischen den Altgrütlianern und Neugrütlianern: daß jene fest entschlossen waren, das Unrecht, das sie und ihre armen schwachen Landsleute und Mitbrüder erlitten, nicht länger zu dulden, sondern sich demselben mit männlichem Muth und kindlichem Gottvertrauen, mit all ihrer Kraft zu widersetzen und lieber als brave Männer und wackere Kämpfer für Recht und Freiheit zu fallen, als sich ferner von so übermüthigen, ungerechten, lieb- oder gottlosen Herren als elende, schlechte Kerle oder Hundewaar behandeln und nach Belieben mißhandeln zu lassen — und diesem ihrem festen, männlichen Entschluß und Handeln hatten sie und haben auch wir den glorreichen Sieg über die fremden Zwingherren, den ehrenwerthen Schweizerbund und die Freiheit zu verdanken, die wir gegenwärtig noch vor allen Völkern Europas genießen.

Das ist aber eben der wesentliche Unterschied zwischen ihnen und uns: daß wir, die auf solche Vorfahren stolzen und sich gerne

mit diesem bedeutungsvollen Namen brüstenden Neugrütlianer dagegen, mit wohl wenigen Ausnahmen, Leute sind, die vor neuen, einheimischen, dem *allgemeinen Wohl, der Harmonie und Freiheit* und wahren Volksherrschaft ebenso gefährlichen Zwingherren und Zwingherrleins und ihrem aufgesteckten Hut, dem gewichtigen Geldsack nämlich, respektvoll die Kappe abziehen und ängstlich, vor Allem nur auf Erhaltung ihres Lebens und kleinlicher Privatvortheile bedacht, sich ordentlich ducken und bucken, wo sich die scheinbare Uebermacht regt, dem eingeschlichenen Mißbrauch und Verderben *ruhig zusehen* — *zusehen*: wie in Folge irriger Ansichten, eines mangelhaften, verkehrten Unterrichts, verführerischen Beispiels, schändlichen Eigennutzes und verrückten Ehr- und Pflichtgefühls, und gewißermassen *wohl guten*, oder wenigstens nöthigen sogenannten Rechtes, so wie auch in Folge der zunehmenden Bevölkerung und Entwickelung, Bedürfnisse und Erfindungen aller Art, wie in Folge alles dessen von oben an *bis unten aus* fast alles oder Jedermann, nur für sich und die Seinen, auf's Erobern, Erlisten und Erraffen, Vorwegnehmen und in Sack machen, Ansprechen, Abziehen, Auspressen, Ausbeüten und Reichwerden, oder doch *Faulenzen, Wohlleben und Windmachen losgeht*; wie das der Hauptgegenstand des allgemeinen Dichtens und Trachtens, teuflischen Wetteifers und unaufhörlichen, höllischen Streites und Zankes ausmacht, *und diejenigen im allgemeinen auch wirklich die geehrtesten sind*, die es darin am höchsten treiben, immer mehr und mehr an sich reißen und dadurch die große Mehrzahl mehr oder weniger abhängig, *arm, elend und schlecht, diebisch, sclavisch*, feig und feil, ja allmählig ganz besitz-, verdienst- und brodlos machen und so vollends zur Verzweiflung treiben können — weil das liebe Geld im Zustande der Vereinzelung oder vorgeblichen und vermeintlichen Unabhängigkeit, ein fast unentbehrliches allgemeines Tauschmittel ist; wer aber selbst wenig oder nichts hat, bei der großen Konkurrenz um dasselbe für seine ehrlichen Leistungen in der Regel wenig oder nichts kriegen und anschaffen und andern dadurch wieder zu verdienen geben kann — wer solches dagegen besitzt, oder auf irgend eine Art zu erhaschen weiß, die vielen benöthigten, oder doch gierigen Bewerber so zu sagen ganz in seiner Gewalt hat und mittelst desselben in der That beinahe treiben, haben, machen und erzwingen kann was er nur will.

Daß wir all diesem schrecklichen Unfug ruhig zusehen und das himmelschreiende Unrecht lieber ertragen und wohl selbst vollziehen und vollführen helfen als den kühnen Entschluß fassen, sich ebenfalls muthig und kräftig dagegen zu erheben und dafür Ge-

fahr zu laufen, bei den Großen und ihrem ganzen Anhang, oder unseren sogenannten hohen und niedern Freunden, Gönnern, Brodherren und Kunden 2c. in Ungnade zu fallen und darob diesen oder jenen Posten, Erbtheil, Verdienst oder Bißen Brod zu verlieren, und deßhalb sogar mit unseren eigenen Angehörigen uneins zu werden u. s. w.

Das ist nun freilich sehr traurig und leid solches wirklich sagen zu müssen; wie die tägliche Erfahrung lehrt, leider, leider aber doch wahr. Oder hört man nicht jeden Augenblick und fast aus jedem Mund: „ja das können und dürfen wir nicht; das könnte uns ums Brod bringen oder an Diesem und Jenem schaden u. s. w.“

Nun frage ich aber:

Was! was können und dürfen wir denn nicht, wir Grütlianer und wir freie Männer und Heldensöhne insgesammt!? —

Dem Teufel und all seinen Schaaren und Handlangern ganz, ja ganz den Krieg erklären? Nicht mehr unbedenklich, unerschrocken, frei und offen die Wahrheit, oder wenigstens unsere Ansicht sagen, das Böse meiden und recht thun? d. h. uns aus eigenem, innerem Antrieb, oder freiem Willen, auf eine höhere Stufe erheben, das allgemeine Wohl und unsere erhabene Bestimmung oder göttliche Aufgabe fest ins Auge fassen, uns und allen unseren Hülfsbedürftigen, noch in Finsterniß, Verblendung, Irrthum, Fehlern, Vorurtheilen und Elend aller Art schmachtenden und sich ebenfalls im Ernst nach Rettung und Hülfe sehnenden Mitmenschen liebreich die Hand bieten, mit einem schönen, ermunternden guten Beispiel vorleuchten, von dem unheilvollen, sündlichen Mammondienst und Reichwerden wollen abstehen, dafür aber zu gegenseitiger, bestmöglichster Hülfleistung, Erleichterung, Vervollkommnung und Beglückung vereinigen und zu dem End für uns selbst eine den Forderungen der Zeit, der Natur, der Vernunft und der Liebe, oder des wahren Christenthums wirklich entsprechende gesellschaftliche Einrichtung treffen und ins Leben rufen, bei der die Eigennützigen keine schädlichen Vortheile mehr erringen und behaupten können, bei der dagegen alle die da recht thun wollen, auch ohne erst besonderes Vermögen oder sogenanntes Eigenthum nöthig zu haben, in jeder Hinsicht vollkommen geborgen sind, und der sich freiwillig anschließen kann wer da will, sofern er sich nur gut hält und den unerläßlichen, billigen Forderungen derselben genüge leistet. —

Wohl! wenn wir das nicht oder nicht mehr dürfen, dann ist es mit uns und unserem Freistaat, unserer Freiheit, Selbststän-

digkeit und Menschenwürde allerdings schon weit gekommen. Aber, wo sind die Gesetze die uns das verbieten, und wer will, kann und darf uns daran hindern, wenn wir es selbst eben ernstlich wollen und durch keine falschen Vorstellungen und Drohungen mehr davon abhalten lassen?

Ist oder wäre es nicht unverantwortliche Feigheit und Thorheit, die niedrigste Selbstsucht und ein wahrer, sträflicher Hochverrath an der Menschheit, den Irrthum, die Vorurtheile, den Zorn und die daherigen Verläumdungen und Verfolgungen verblendeter oder lügenhafter, selbstsüchtiger Gegner zu fürchten und, wider besser Wissen und Gewissen, gehorsamst zu schweigen und thun was ihnen eben gefällig ist? Heißt das siegen, oder wenigstens brav und ritterlich kämpfen, tugendhaft sein und bleiben, Gottvertrauen und wahre Religion oder Glauben haben an eine heilige Weltordnung und unfehlbare gerechte Vergeltung alles Guten und Bösen? Oder hieße das nicht sich dem Teufel oder dem Bösen geradezu mit offenen Augen freiwillig ergeben und mit zur Hölle fahren? — Und wer kann und darf es läugnen, daß es nicht hohe, hohe Zeit sei, dem immer mächtiger und verderblicher werdenden heillosen Betrug und Mißbrauch den die großen und kleinen Egoisten oder Sackpatrioten und Widerchristen, Religionsheuchler und Heuler, die da dreist genug sind, auf den elenden Mammon, das sogenannte Eigenthum, hinweisend auszurufen: „Wo du nicht bist, Herr Jesus Christ! ist lauter Lumperei" — und uns, aus wohl begründeter Angst es möchte ihnen doch bald fehlen, possirlicher Weise fortwährend nur Arbeitsscheu und Genußsucht vorwerfen und überall als höchst gefährliche, raublustige Leute verschreien und darstellen, welche die göttliche Ordnung, den wahren Glauben und ihr altes heiliges Recht mit Gewalt umstürzen, und nur mit den Reichen theilen und theilen und immer wieder theilen, aber selbst nichts schaffen möchten; während sie sich billig selbst bei der Nase nehmen und bedenken sollten, daß sie gerade Diejenigen sind, die mit einem solchen bösen Beispiel vorangehen, immer und immer nur gewinnen und gewinnen, Zinse und Zinse und schöne Einkommen beziehen, daraus gemächlich leben, alle ihre Geschenke, Almosen und Ausgaben bestreiten und dafür auch alles auf's schönste, beste und billigste haben und zugleich noch die vornehmsten, brävsten und gemeinnützigsten sein wollen, ohne welche die Armen gar nicht leben könnten. — Wer kann und darf es also läugnen, daß es nicht hohe, hohe Zeit sei all dem heillosen Betrug und Mißbrauch, den gerade sie in Folge, und mit unserer gegenwärtig noch

bestehenden mangelhaften gesellschaftlichen Einrichtung, der Religion, dem sogenannten Recht und armen Volk treiben alles Ernstes zu wehren und abzuhelfen?

Oder sollen und dürfen wir unsere Hände immer noch feig in den Schoos legen und, statt dem Bösen selbst abzusagen und männlich Widerstand zu leisten, die Hülfe und Rettung wie die Pietisten unmittelbar vom Himmel, oder, wie andere meinen, doch erst von Außen, von unseren lieben Nachbaren den Franzosen, oder gar von den Kosacken und Baschkiren erwarten und dieselben dazu herbeirufen und auf die Stör nehmen — wir, die denselben allen sowohl in staatlicher Entwicklung als Bildung und Sittlichkeit im Allgemeinen zum Glück doch noch so weit voran sind, daß sie solche mit vollem Recht eher von uns erwarten dürften? —

Wäre das nicht auch eine wahre Dummheit und Affenschande für uns, und ein sprechender Beweis unserer wirklichen Versunkenheit, Unfähigkeit und Unwürdigkeit, über dem sich unsere braven Väter, wie man zu sagen pflegt, noch im Grabe umkehren möchten?

Ja! dann sind wir allerdings schon schlecht genug, und ist es ganz recht wenn es uns dann erst noch recht schlecht geht und die sogenannt Gebildeten, Wohlhabenden und Reichen, die uns und unsere wohlgemeinte Mahnung, statt freudig und großmüthig zu unterstützen, hochmüthig belächeln, verachten, verketzern und verschmähen, wenn sie dann dafür das zehn, hundert und tausendfache, ohne einigen Dank und Gewinn, wirklich mit Gewalt hergeben, dabei selbst auch bettelarm werden und als Opfer ihrer Selbstsucht und eines jämmerlichen Götzendienstes fallen müssen. — Und eben so wenig dürfen wir ferner erwarten, daß auf dem holperichten Wege bloßer Gesetzgebung, Verfassungsrevision u. s. w. irgend etwas Erhebliches herauskomme. Denn so lange die Mehrzahl der Wähler und Gewählten noch befangene Egoisten sind, die alle kurzsichtig und hitzig nur ihr Privatinteresse, oder das vermeintliche Interesse ihrer Klasse berücksichtigen, werden die Armen z. B. nur verlangen, die Mittleren selbst wenigstens nichts mehr geben sondern für sich und ihre Partei ebenfalls möglichst viele leidentliche und erbauliche Quartalzapfen und Entschädigungen, oder doch Wirthschaften, Anleihen u. s. w. ziehen wollen, und die Reichen, wenn sie durch die beiden zu stärkeren Abgaben gezwungen werden, das Doppelte und zehnfache auf andere Weise wieder einbringen und einziehen, oder Wirren auf Wirren anzetteln, das in seinen Hoffnungen getäuschte, bedrängte, empörte und

mehr oder minder verdorbene, rohe Volk zu allerlei Excessen oder unleidlichen, schädlichen und schändlichen Mißgriffen veranlassen und verleiten, die Unschuldigen dafür anklagen und hinrichten, in's Fäustchen lachen nnd zu den Betrogenen sagen: „seht da, was bei der gepriesenen, herrlichen Volkssouveränität herauskommt, unter der sogenannten Aristokratie war es doch noch besser," und dann wird es bald wieder heißen: „ach, ja wohl! ja wohl! es lebe die Aristokratie oder gar unser Gott der Zaar!„ —

Soll es daher wirklich besser werden, so müssen wir es nothwendig erst selbst werden, und Anderen selbst mit einem guten Beispiel von Uneigennützigkeit und edler Hingebung für das gemeinsame Wohl vorangehen, dadurch erst Einzelne und dann immer Mehrere und Mehrere dafür zu gewinnen, zu muthiger Nachfolge zu ermuntern und der ungläubigen verblendeten Welt durch festes Zusammenhalten den augenscheinlichen und handgreiflichen Beweis zu leisten suchen: daß wir wirklich in der Wahrheit und im Stande sind, uns von der niederträchtigen, sündbeladenen, verderblichen Geldherrschaft frei zu machen und Allen die da recht thun wollen, bei mäßigen Leistungen, zeitlebens alles Nöthige, Nützliche und Angenehme zu verschaffen. Sonst ist alles nur Schattenspiel an der Wand, oder Lauserei und Lumperei, in Ewigkeit Amen!

Wenn das aber alles vollkommen wahr und klar ist, warum denn länger warten, und nicht sogleich oder wenigstens je eher je lieber darauf eintreten und Hand ans Werk legen, daß das vollkommene, das schöne ideale Reich Gottes, in welchem wir alle alle nicht nur als gleichberechtigte, sondern auch als gleichbetheiligte, edle Geschwister und Kinder eines allliebenden, allgütigen, allweisen und allmächtigen Vaters einig und stark dastehen und alle Fülle haben — daß dieses schöne Reich Gottes ja bald zu uns komme und sein Wille wirklich geschehe, auf Erden wie im Himmel! ? —

In dieser An- und Absicht, liebe Mitbrüder! habe ich es also wirklich für meine heilige Pflicht erachtet Sie, alle insgesammt, wohlmeinend auf diesen wichtigen, ja wichtigsten Gegenstand und Stoff zum Nachdenken aufmerksam zu machen und hoffe auch, Sie werden meine ganz gute Absicht dabei sicher nicht verkennen; und wenn dadurch am Ende auch nur ein Einzelner zum Entschluß gebracht wird, mit mir und andern ebenfalls alles Ernstes dafür einzustehen, so wird es mich immerhin herzlich freuen, wo nicht aber doch nie gereuen, ehrlich und redlich wenigstens das Meinige dafür gethan und so doch die reine Wahrheit unumwunden und

unverblümt gesagt zu haben. Denn: wer die Wahrheit kennet und sagt sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht! Darum stoßt an! freies Wort, Männerkraft und edle That lebe, hurra hoch!

Bis die Welt vergehet am jüngsten Tag seid treu, ihr Brüder! und singet mir nach: „Es lebe die Schweiz, es lebe die Schweiz!"

Wie über dunkler Nacht
In goldner Morgenpracht
Dein Aarhorn schwebt,
So strahle rein und frei,
Daß Nacht und Barbarei,
Daß finstre Sklaverei
Bald bald vergeht.

Dann bringt Helvetia,
Das Weltall fern und nah',
Dir heil'gen Lohn.
Dann kehren Alle ein
Um sich der Lust zu freu'n,
Mit Menschen Mensch zu sein,
Im Gottesreich.

Ja! es komme Herr! es komme!

Wer nun in gehöriger Erwägung und Beherzigung alles dessen gesinnet und entschlossen ist, wirklich auch dafür einzustehen und nach Kräften mitzuwirken, wird hiemit noch auf den bei mir gedruckt zu habenden Entwurf von „Statuten" des — theilweise schon in etwelche Thätigkeit getretenen schweizerischen Hülfsvereins gegen die Geldklemme, erdrückende Konkurrenz, Verdienstlosigkeit, Betrügerei und damit immer wachsende Demoralisation, Armennoth u. s. w. aufmerksam gemacht; sowie auf die Nothwendigkeit einer baldigen Zusammenkunft von Abgeordneten der bereits bestehenden und neu beitretenden Sektionen; da der große schöne Zweck nur durch planmäßiges, harmonisches Zusammenwirken sicher und leicht erreicht werden kann, an welchem es bis dahin leider noch gefehlt hat. Als schicklichen Mittelpunkt ist vorläufig Zofingen zum Versammlungsort vorgeschlagen, indessen wollen wir erst noch weitere Anmeldungen und Vorschläge über die gelegenste Zeit und den Ort der Zusammenkunft abwarten und uns dann, sowohl in Betreff der definitiven Bestimmung als Bekanntmachung derselben, wie billig, nach den Wünschen der Mehrzahl richten.